

Vermächtnis für einen Prediger

2Tim 4,5-13

Predigt am Tag des Evangelisten Lukas,
Freitag, 18. Oktober 2019, in der Dorfkirche Berlin-Hermsdorf
Prof. Dr. Martin Weyer-Menkhoff

Liebe Gemeinde!

Er ist sensibel, vielleicht ein Muttersohn, etwas schüchtern, jedenfalls wenig robust. Eunike, die Mutter, und Lois, die Großmutter, waren Juden. Sie erziehen den Jungen im jüdischen Glauben, vor allem lernt er die Bibel, das AT, genau kennen. Der Vater ist Grieche, also Heide, daher wohl bleibt das jüdische Kind unbeschnitten. Eines Tages findet eine Evangelisation christlicher Prediger statt. Der inzwischen junge Mann wird Zeuge, als eine aufgebrachte Volksmenge einen von ihnen steinigt. Vermeintlich tot schleifen sie ihn zur Stadt hinaus auf den Müllhaufen. Der junge Mann wird Christ und der Prediger wieder gesund, er war nur halbtot und wurde von den Christen des Ortes gepflegt.

Drei Jahre später, wohl um 52, kommt der gesteinigte Prediger wieder in die Stadt. Er stößt dort auf den inzwischen in der Gemeinde aktiven jungen Christen und wählt ihn zu seinem Mitarbeiter. Mit ihm reist er nun um die halbe Welt.

Die Stadt in der sich das abspielte hieß Lystra, sie lag in der Nähe des türkischen Konya, der junge Mann Timotheus, der Prediger Paulus. Anderthalb Jahrzehnte später, vielleicht 66/67, befindet sich Paulus zum zweiten Mal im Rom im Gefängnis, diesmal nicht so komfortabel wie beim ersten Mal, Nero ist inzwischen Kaiser. Vereinsamt und verlassen, kalt und vielleicht auch angekettet, das Hinrichtungsurteil vor Augen veranlaßt er den 2. Timotheusbrief, es ist das Ver-

mächtnis an seinen engsten Mitarbeiter, den er sich noch einmal sehnlichst herbeiwünscht. Wir hören daraus 4,5-13:

⁵ Du aber sei nüchtern in allen Dingen, leide willig, tu das Werk eines Predigers des Evangeliums, richte dein Amt redlich aus. ⁶ Denn ich werde schon geopfert, und die Zeit meines Hinscheidens ist gekommen. ⁷ Ich habe den guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten; ⁸ hinfort liegt für mich bereit die Krone der Gerechtigkeit, die mir der Herr, der gerechte Richter, an jenem Tag geben wird, nicht aber mir allein, sondern auch allen, die seine Erscheinung lieb haben. ⁹ Beeile dich, daß du bald zu mir kommst. ¹⁰ Denn Demas hat mich verlassen und diese Welt liebgewonnen und ist nach Thessalonich gezogen, Kresens nach Gallien, Titus nach Dalmatien. ¹¹ Lukas ist allein bei mir. Markus nimm zu dir und bringe ihn mit dir; denn er ist mir nützlich zum Dienst. ¹² Tychikus habe ich nach Ephesus gesandt. ¹³ Den Mantel, den ich in Troas ließ bei Karpus, bringe mit, wenn du kommst, und die Bücher, besonders die Pergamente.

⁵ Du aber sei nüchtern in allen Dingen, leide willig, tu das Werk eines Predigers des Evangeliums, richte dein Amt redlich aus.

Nüchtern – Timotheus soll sozusagen evangelisch-schlicht ohne Firlefanz, Schwärmerei oder Übertreibung predigen. Anachronistisch ausgedrückt soll er das Evangelium nicht mit religiösem Veganismus, kalifornischem Blumenkindertum, freiheitsfeindlicher Ängstlichkeit vermischen, mit Leichtgläubigkeit oder abgefahrenen Esoterik.

⁶ Denn ich werde schon [gespendet] ausgegossen, und die Zeit meiner [Analyse] Auflösung ist gekommen.

So klingt es genau übersetzt. Paulus verwendet hier ein Bild aus der Schifffahrt: Das griechische Wort *spenden* heißt *ausgießen*: Fromme Schiffsführer gossen vor der Ausfahrt ein Trankopfer ins Meer, und die Auflösung meint das Lösen der Trosse. Paulus steht das Todesurteil vor Augen.

Nun zeigt er zwei Aspekte seines Lebens, das ja ein Doppelleben ist.

Einerseits schreibt er:

⁷ Ich habe den guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten; ⁸ hinfort liegt für mich bereit die Krone der Gerechtigkeit, die mir der Herr, der gerechte Richter, an jenem Tag geben wird, nicht aber mir allein, sondern auch allen, die seine Erscheinung lieb haben.

Andererseits:

⁹ Beeile dich, daß du bald zu mir kommst. ¹⁰ Denn Demas hat mich verlassen und diese Welt lieb gewonnen und ist nach Thessalonich gezogen, Kresens nach Gallien, Titus nach Dalmatien. ¹¹ Lukas ist allein bei mir. Markus nimm zu dir und bringe ihn mit dir; denn er ist mir nützlich zum Dienst. ¹² Tychikus habe ich nach Ephesus gesandt.

Einerseits sieht Paulus sein Leben vor Gott, das sich nun vollendet. Bald wird er dem Richter gegenüberstehen, darauf freut er sich. Andererseits beschreibt er sein jetziges Leben vor den Menschen, im Gefängnis. Er ist vereinsamt und sehnt sich nach Timotheus, seinem engsten Mitarbeiter; er soll sich beeilen zu kommen. Nur Lukas, ein treuer Gefährte ist noch bei ihm. – Wegen dieser Erwähnung des Lukas hat man wohl diesen Textabschnitt als Predigttext für den heutigen *Tag des*

Evangelisten Lukas ausgewählt. Das trägt aber wenig aus, und über Lukas wissen wir ohnehin wenig. Jedenfalls haben wir seiner dankbar gedacht, indem wir bei der Lesung die ersten Sätze seiner zweibändigen gesammelten Werke gehört haben (Lk 1,1-4), – und dabei lassen wir es bewenden. Ja, doch, noch etwas wäre zu sagen: Er besaß eine Fähigkeit, die auch die DDR-Bürger brauchten. Eine gewisse Pfffigkeit und Geschmeidigkeit, um die Staatssicherheit, hier die römische, nicht unnötig zu reizen und zu ärgern. Das kann man im Lukasevangelium und der Apostelgeschichte sehen. –

Wenn Timotheus kommt, soll er Markus mitbringen. Offensichtlich hat sich Paulus mit Markus wieder versöhnt, nachdem der ihn auf der ersten Missionsreise verlassen hatte (Apg 15,37-39).

¹³ Den Mantel, den ich in Troas ließ bei Karpus, bringe mit, wenn du kommst, und die „Bücher“, besonders die Pergamente [Membrane].

Es wird kalt im Gefängnis, Timotheus soll noch vor dem Winter kommen, er braucht den Mantel, den er bei einem nicht näher bekannten Herrn Karpus liegengelassen hat. Und dann braucht er noch ausgerechnet Bücher – – angesichts des Todes! Paulus arbeitet und denkt bis zum Schluß. Wir Menschen können ja das wirkliche Ende unseres Lebens meistens nur nach Wahrscheinlichkeit vorhersagen. Also nicht vorzeitig resignieren! „Bücher“, griechisch *Bibeln*, sind wohl Papyrus-Schriftrollen. Die praktischeren Codizes, also gebundene Blätter, wie wir sie als Bücher kennen, gab es wahrscheinlich erst etwas später. Und der Inhalt? Wir kennen die Reisebibliothek des Paulus nicht. „Pergamente“, eine neuere Erfindung, benannt nach der Stadt Pergamon, sind wertvolle, auf dünnem Leder geschriebene Rollen. Vielleicht Bibelhandschriften? Jedenfalls will Paulus kurz vor seinem Tod Literatur haben.

Warum interessiert uns, liebe Gemeinde, dieses Vermächtnis für Prediger? Ist das nicht vielmehr etwas für Pfarrrerkonferenzen? Nein. Denn die Gemeinde soll in Stand gesetzt werden, ihren Pastors auf die Finger zu schauen! Zum anderen haben Sie alle einen Predigtauftrag. Euer Leben, euer Alltag predigt, mit und ohne Worte! Das ist das *Allgemeine Priestertum aller Gläubigen*.

⁵ Du aber sei nüchtern in allen Dingen, leide willig, tu das Werk eines Predigers des Evangeliums, richte dein Amt redlich aus.

Nüchtern heißt ja wohl, auf dem Teppich bleiben, in der Realität. Was ist Realität? Stets ein Zweifaches: Erstens ganz im Hier und Jetzt sein, der der Welt des Zusammenlebens, des Berufs, der Freude, Technik, Krankheit, Tod, Bosheit, Wirtschaft, Geld, Macht, Politik. Zweites ganz in der Welt Gottes zu Hause sein: im Gebet, sich Vertiefen in das Wort Gottes, im seelsorgerlichen Austausch und der Korrektur durch Brüder bzw. Schwestern.

So führen Christen eine Doppelleben, indem sie unsere Realität für die Realität Gottes transparent machen. Also fragen: Was hat Gott damit zu tun? Was sagt Jesus dazu? Zum hoffähig gewordenen Populismus und zunehmender sprachlicher Entgleisung? Zum verbreiteten, nun lauter werdenden Antisemitismus? Zur Ausbeutung weit entfernter Länder durch Wirtschaft oder Flüchtlingspolitik? Zur Schuld in meinem Leben? Zum Lebensstil? Das alles ist das *Amt eines Predigers*, die Verkündigung des Evangeliums. Sie eröffnet inmitten unserer Realität den Blick in Gottes Wirklichkeit und beantwortet etwa die Frage nach dem Sinn unseres Lebens. Was das Ziel? Gott loben, weil er uns gesucht hat und wir uns haben von ihm finden lassen. Er befreit uns zum Han-

deln, das ein Zeugnis dafür werden soll, daß Gott die Welt liebt.

Zur Nüchternheit gehört auch, daß der Prediger des heutigen Predigtabschnitts sich mit der bibelwissenschaftlichen Frage auseinandersetzt, ob der 2. Timotheusbrief wirklich von Paulus ist, oder nicht viel später lediglich in seinem Namen, also pseudepigraph, verfaßt wurde. Die gewichtigen Gründe, die für die Unechtheit des Briefes sprechen müssen bedacht oder entkräftet werden. Gegen die Mehrheit der deutschen Forschung halte ich die Argumente dafür, daß Paulus selbst den Brief veranlaßt hat, für stichhaltig.

⁵ ... leide willig –

Physische Verfolgung wie Paulus leiden Prediger ja in unseren Breiten nicht, – wenn man einmal von importierter Christenverfolgung unter Flüchtlingen absieht, wie es die EKD in ihrer stets lächelnden Verharmlosungs- und Beschwichtigungspolitik gern tut. Also wenn aufgestachelte geflüchtete Moslems geflüchteten Christen nachstellen und sie tätlich angreifen. – Aber wir leiden auch am Widerstand, der sich dem Evangelium entgegenstellt; wenn man uns nicht ernst nimmt, lächerlich macht. Wir leiden aber auch an Gott selbst, seiner Verborgenheit und der Wirkungsarmut unseres Predigens. Das Gegenteil von Leiden ist Totalitarismus, meine guten Ziele mit Gewalt durchsetzen und das Böse, das Dunkle „ab“schaffen zu wollen. Leiden heißt Toleranz, erdulden, ertragen, auf Gewalt verzichten. Vielleicht ist damit die deutsche Revolution von 1989 so erfolgreich gewesen. Übrigens – möglicherweise als Erinnerung aus seinen besseren Tagen ließ Mohammed später noch verlauten: „Es gibt keinen Zwang in der Religion.“ (Sure 2,256)

⁹ **Beeile dich ...**

Prediger, die oft keine Zeit haben und stets in Eile sind, können sich damit sicher nicht auf Paulus berufen. Aber die zu beobachtende Eile in der frühchristlichen Zeit drückt die Ernsthaftigkeit, Wichtigkeit und Dringlichkeit des Dienstes angesichts der nahen Wiederkunft Jesu aus. Das weiter auszuführen ist aber hier nicht am Platz.

¹³ **... und bringe die Bücher mit, besonders die Pergamente.**

Zwar „hat das Evangelium keine Grenzen: Es ist für schwache und kleine Herzen niedrig, und für große und weite Herzen groß genug“, sagte einmal ein Universalgelehrter im 18. Jahrhundert. Denken ist gleichwohl für den christlichen Glauben notwendig. Warum? Weil das Christentum keine zeitlose Religion ist, sondern geschichtlich vermittelt. Gott ist uns zwar jetzt durch seinen Geist nahe, überrascht, stärkt, ermahnt, tröstet uns. Doch verweist dieser Geist uns auf Gottes Erscheinen in Raum und Zeit, also vor allem auf eine Winkel des östlichen Mittelmeeres vor 2.000 Jahren. Dazu gibt es archäologische, geschichtliche, vor allem schriftliche Überlieferungen, an erster Stelle die Bibel. Die will übersetzt, verstanden werden. Das erfordert Nachdenken, Forschen, sprachliches und historisches Verstehen.

Christlicher Glaube ist nicht blinder, sondern denkender Glaube.

So also, liebe Gemeinde, hat Paulus seinem Timotheus ein Vermächtnis hinterlassen. Aber was Timotheus gesagt ist, ist zu großen Teilen uns allen gesagt: Gott will nicht allein wirken, sondern uns alle als Mitarbeiter und *Gehilfen zur Freude* gewinnen.

Amen.



